

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

20.8.1869 (No. 195)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 20. August.

N. 195.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltenen Papiere oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Telegramme.

Paris, 19. Aug. Die „Liberté“ sagt: Das Befinden des Kaisers bessert sich von Tag zu Tag. Derselbe wird am 25. in's Lager von Chalons, die Kaiserin gleichfalls am 25. nach Lyon abreisen.

Paris, 19. Aug. Der Appellhof hat den Urtheilspruch des Handelstribunals in dem Prozeß der Societé immobilière aufgehoben und die Kläger abgewiesen.

Madrid, 19. Aug. Die Bande Polo's wurde geschlagen und Polo selbst gefangen genommen.

Konstantinopel, 17. Aug. Man versichert, die Antwort des Vizekönigs von Egypten sei eingetroffen und laute ganz zufriedenstellend.

Deutschland.

München, 18. Aug. Der König von Neapel ist, einer Einladung des Kaisers von Oesterreich folgend, heute Vormittag von hier nach Wien abgereist.

Darmstadt, 18. Aug. (S. W. B.) Zu der heute vom König von Preußen vorgenommenen Reue der hessischen Truppen ist gegen Erwartung der Großherzog nicht erschienen, sondern in Friedberg zurückgeblieben, wo der bereits angeordnete Extrazug nach Darmstadt in letzter Stunde abbestellt wurde.

Julda, 17. Aug. (Frf. Z.) Bis heute haben 19 Bischöfe aus Nord- und Südwestdeutschland ihre Theilnahme an der Bischofsversammlung, welche bekanntlich am 1. Sept. ihren Anfang nehmen soll, zugesichert.

Dresden, 16. Aug. Im Burgf'schen Kohlenwerke im Plauenischen Grunde ist man, wie das „Dressd. Journ.“ mittheilt, seit Samstag (14.) Abend im „Segengottesdachte“ beim Abräumen der Brände auf Leichname nicht mehr gestoßen, und die Gesamtzahl der bis jetzt zu Tage geförderten Leichen beträgt nun 261. Die „Constitut. Ztg.“ fährt fort, auf die bei dem Unglücke vorgekommenen Verhättnisse hinzuweisen. Sie schließt ihren letzten Artikel wie folgt:

Von den Behörden allein darf man keineswegs nach alter deutscher Art alles erwarten. Soll eine Nothfallur aller Mängel bewirkt werden, sollen die Garantien für die Sicherheit der Arbeiter, aber auch der Werke das Höchste erreichen, was Menschen möglich ist, soll das materielle Wohl des Arbeiters in einer Weise gefördert werden, die ihn von Verfüßen gegen die Gebote der Vorsicht lediglich um des Verdienstes willen von selbst absehen läßt, so ist es nöthig, daß die sächsischen Kohlenwerksbesitzer und Offizianten nicht erst abwarten, was den Behörden gefallen wird zu verordnen, sondern daß sie die Bergpolizei selbst in die Hand nehmen. Eine aus ihrer Mitte zu wählende Kommission lasse sich zunächst eine strenge, unparteiische Untersuchung der Burgf'schen Vorfälle, die besonders auch das Verhalten des Bergherrn mit berücksichtigen, angelegen sein. Ihre fernere Aufgabe wäre dann eine Revision aller sächsischen Steinkohlenwerke, die periodisch zu wiederholen wäre, und die Ueberwachung der zweckmäßigen Ausführung angeordneter Einrichtungen. In Lugau und Burgf ist die Ehre des sächsischen Steinkohlenbergbaues wesentlich geschädigt worden; es ist daher Pflicht aller sächsischen Kohlenwerksbesitzer und Offizianten, ihren deutschen Fachgenossen gegenüber dieselbe wieder herzustellen; drum frisch Hand an's Werk und dann Glück auf!

Berlin, 18. Aug. Dem Vernehmen nach ist die Ant-

wort des Grafen Buns auf die jüngste Depesche des Geh. Rathes v. Thilo gestern dem hiesigen Cabinet mitgetheilt worden. Ueber den Inhalt dieser Kundgebung des kais. österreichischen Reichstanzlers verlaute hier noch nichts Näheres. — Morgen Mittag wird das Staatsministerium eine Sitzung halten. Zur Theilnahme an derselben kommt auch der Kultusminister v. Müllner aus Puzar in Pommern nach Berlin. Der Justizminister Dr. Leonhardt ist aus dem Harze hier wieder eingetroffen.

Eine hiesige lithographirte Korrespondenz behauptet, daß Bundespräsidentum gehe mit dem Gedanken um, die Vertretung des Norddeutschen Bundes bei den auswärtigen Mächten dahin zu regeln, daß die noch bestehenden Geandtschaften der einzelnen Bundesstaaten bei diesen Mächten in Wegfall zu bringen seien. In hiesigen Regierungskreisen wird dieser Behauptung mit größter Bestimmtheit widersprochen. Auch hat bekanntlich der Bundeskanzler Graf v. Bismarck in der jüngsten Reichstags-Session sich sehr entschieden gegen eine solche Beschränkung des diplomatischen Vertretungsrechts der Einzelstaaten erklärt.

Mehrere Blätter erheben gegen Preußen den Vorwurf, daß es auf die Anträge des kgl. bayerischen Ministerpräsidenten, Fürsten Hohenlohe, in Betreff der Konzilsfrage nicht vollständig eingegangen sei. Dabei wird namentlich behauptet, der Fürst habe in seinen Vorschlägen das meiste Gewicht darauf gelegt, daß vor dem Zusammentreten des Konzils von Seiten der Regierungen gemeinsame Währungs Schritte zu unternehmen seien. In hiesigen politischen Kreisen entgegnet man auf diese sachlich nicht zutreffenden Auslassungen: es würde unter keinen Umständen angemessen sein, sich ungewissen Eventualitäten gegenüber zu binden. Das Konzil, dessen Verlauf sich bis jetzt noch nicht absehen lasse, sei zunächst eine rein innere Angelegenheit der katholischen Kirche und der römischen Kurie. Preußen achte die Selbstständigkeit der päpstlichen Kurie zu sehr, um vorweg gegen kirchliche Veranstaltungen derselben aufzutreten. Erst wenn das Konzil auf das staatliche Gebiet übergreifende Beschlüsse fassen sollte, werde es an der Zeit sein, zu dem Vorgehen desselben die nöthige abwehrende Stellung zu nehmen.

Die gestrige Mittheilung über die Demonstrationen gegen das Kloster in Moabit bezog sich auf die Vorgänge bis zum Montag. Am Montag Abend sind dort arge Exzesse verübt worden. Namentlich wurde von tumultuarischen Haufen die Umfriedung des Gebäudes zerstört und ein Theil der Wohnungsfenster durch Steinwürfe zertrümmert. Die herbeigeeilte Polizeimannschaft schritt sehr energisch ein, zerstreute die Anstaltanten und besetzte das Gebäude mit einer Sicherheitswache. — In Folge des Ausbruchs der Epidemie ist in mehreren östlichen Landestheilen hat das Ministerium der Medizinalangelegenheiten den Handelsminister veranlaßt, auch seinerseits Vorkehrungen gegen die Seuche zu treffen. Durch eine Verfügung des Handelsministeriums sind nun die Eisenbahn-Direktionen angewiesen worden, eine Desinfektion sämtlicher Vieh-Transportwagen zu bewirken. Diese Vorsichtsmaßregel soll unter strenger Kontrolle durchgeführt werden.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 17. Aug. Die Reichsraths-Delegation hat das Marinebudget genehmigt. Dasselbe beträgt im Ordinarium 7,473,312 fl., im Extraordinarium 1,909,953 fl.

zufällige Ungenauigkeit in ihrem Berichte gerade einen solchen unvernünftigen Sturm bei ihm erregt, wie damals, als sie den Ring fand; allein er sprach sich nachher sein Bedauern darüber und daß er ihr wehe gethan habe, mit so lebhaften Beteuerungen darüber aus, daß sie daraus die Lehre zog, dergleichen Scenen weit mehr um seiner willen, als wegen der vorübergehenden Pein, welche sie ihr selbst verursachen, in's Auge zu fassen.

Sie hatte bald die Erfahrung zu machen, daß der alten Köchin Jott das argwöhnliche Wesen Denbigh's ebenso aufgefallen war, als ihr selber.

„Ich weiß nicht, was an ihn gekommen ist. Es ist gerade genug, um vor lauter Muthmaßungen, was ihn wohl so weit gebracht habe, vollständig verrückt zu werden“, erklärte Frau Jott mit unverschämtem Zorne. „Der Herr ist nicht halb mehr der Mann, der er sonst war, mag's hören, wer will.“

An einem heißen August-Mittag, während der Erdboden von der großen Sonnenhitze versengt dalag, schritt Denbigh rasch über das Feld auf die Hinterseite seiner Wohnung zu. Die Fenestere waren herabgelassen und der Raum seines Empfangszimmers ließ sich kühl und angenehm an, der Duft der Blumen war über das Ganze verbreitet und Gisse saß in ihrem Sommeranzug am offenen Fenster. Sie wollte eben einen Ausruf thun über ihres Gatten müde, abgeharnte Züge, allein er unterbrach sie:

„Ich kann mich nicht aufhalten“, sagte er. „Ich bin bloß gekommen, um Dir zu sagen, daß meine Befürchtung von diesem Morgen in Erfüllung gegangen ist. Diese Bailey-Kinder haben umgewandelt das Scharlachfieber in seiner schlimmsten Form. Der kleine arme Knabe ist bereits gestorben und die vier andern liegen schwer darnieder. Daß das bittre Volk unjeneren erst dann rufen läßt, wenn es zu spät ist.“

„Oh, wie schmerzt mich's!“

Schweiz.

Bern, 16. Aug. Die Ausweisungen der jungen Frankfurter, welche Schweizer Bürger geworden sind, aus Frankfurt haben den Bundesrath gestern zu dem Beschlusse veranlaßt, die preussische Regierung um Auskunft über diese Maßregel zu ersuchen. Auch die Presse beginnt ihr Urtheil darüber abzugeben. Bei der hiesigen „Tagespost“ finden die Ausgewiesenen wenig Gnade wegen des Motives, welches dieselben veranlaßt haben soll, den preussischen Staatsverband zu verlassen, nämlich: die Umgehung des preussischen Militärdienstes. Der „Bund“ nimmt sich derselben mehr an und drückt die Hoffnung aus, das preussische Ministerium werde die Ausweisungen, welche vielleicht nur von einer untergeordneten Behörde angeordnet seien, widerrufen; für den Fall, daß dies nicht geschehe, plaidirt der „Bund“ für die Kündigung des Uebereinkommens, welches von sämtlichen schweizerischen Kantonen mit Preußen geschlossen worden sei, und nach welchem preussische Angehörige in der Schweiz und ebenso Schweizerbürger in Preußen von der Militärpflicht und der Militärsteuer entbunden sein sollen. „Wir erwarten“, so heißt es an der betreffenden Stelle, „daß der Bundesrath gegen diese willkürlichen Ausweisungen nachdrückliche Einsprache erheben werde. Bleibt seine Verwahrung ohne Erfolg, so sollte unseres Erachtens unverzüglich jenes Uebereinkommen gekündigt werden, welches ohnehin nur den Preußen in der Schweiz, nicht auch den Schweizern in Preußen Vortheil bringt. Freilich hebt er sein Votum wieder durch den Nachsatz auf: „Gesetzt der Fall, die preussischen Behörden wären getäuscht worden durch die nicht ernstlich gemeinte Zusicherung der Betreffenden, daß sie die Entlassung zum Zwecke der Auswanderung verlangen, dann läge die Sache anders. Nicht nur die preussischen Behörden, sondern auch die schweizerischen Kantone, welche jene Naturalisation erteilt haben, wären alsdann hintergangen worden, und es müßte die Schweiz sich fragen, ob ersichene Naturalisationen nicht von ihr zu kassiren seien.“

Italien.

Florenz, 13. Aug. Man schreibt dem „Journ. des Deb.“: Das Ministerium wird wahrscheinlich nicht die Parlaments-Sitzung schließen, weil das Budget für 1870 noch nicht votirt ist. Die Kommission, welche dasselbe prüft, hat ihre Arbeit beinahe vollendet, und würde die Session geschlossen, so hörte dieselbe der Geschäftsordnung nach auf, zu existiren, und die ganze Arbeit derselben wäre verloren; es ist aber wichtig, daß das Budget für 1870 möglichst bald votirt werde. Deshalb wird die Kammer wahrscheinlich im Oktober einberufen, und wenn sie das Budget erledigt hat, wird die Session geschlossen werden. Die Opposition hat in der jüngsten Zeit viel von ihrer Popularität verloren und wird vermuthlich deshalb die Budgetfrage mit mehr Mäßigung behandeln wie im Frühjahr. Der Finanzminister beabsichtigt mehrere Publikationen zum Zweck, die wirkliche Sachlage klar darzulegen. Er wird eine allgemeine Darstellung seiner Finanzverwaltung geben, deren Resultat den öffentlichen Kredit verbessert, jedenfalls die Rente von 42 auf 56 Fr. gehoben hat. Ebenso will er eine Darstellung der Tabakoperationen veröffentlichen, wodurch bewiesen werden soll, daß diese viel getabelte Operation in Wirklichkeit sehr vortheilhaft für den Staatsschatz gewesen ist. Auch über die Wirksamkeit der Wahlsteuer soll ein Bericht gegeben werden.

Der Abtspahl, von A. K.

(Fortsetzung aus Nr. 194.)

Kapitel III.

Der Honigmonat war vorüber, die unvermeidlichen Hochzeitsbesuche abgeflattet, und Dr. Denbigh und seine Frau richteten sich heimlich in ihrer Wohnlichkeit ein. Philipp Denbigh hatte ganz richtig bemerkt, daß Elsie das einzige für ihn passende Wesen in der Welt sei. Jede Stunde ihres Zusammenlebens erhöhte seine leidenschaftliche Neigung für sie. Sein in Allem verschlossenes und geistig kräftiges Wesen bedurfte in besonderem Grade, daß es auf dem sanften Riffen eines weiblichen Geistes ausruhe; fand sie auch, was Intelligenz betraf, weit unter ihm, so hatte sie doch bald gelernt, auf Mangel einzugehen, was ihn beschäftigte, und diese Gegenstände der Unterhaltung sowohl für sich selbst als für ihn zu pflegen. Während so jede Stunde ihr neue Beweise seiner Anhänglichkeit an sie gab, während sie bemerkte, daß seine zärtlichen Blicke ihr überallhin folgten, wo sie sich in Gesellschaft befanden, und daß er ihre sanfte Stimme stets aus einer noch so zahlreichen Menge heraus erkannte, war Elsie innerhalb des ersten Jahres ihrer Ehe zu dem Schlusse gekommen, daß aus irgend einem Grunde, der sich ihrer Kenntniß verschloß, ihr Gatte nicht glücklich sei, und noch mehr, daß er ihr nicht vollkommen vertraue. Er war unnatürlicher Weise ängstlich bemüht, die Adresse jedes Briefes zu lesen, den sie erhielt, und er hatte die Gewohnheit, sie darob einem genaueren Verhöre zu unterwerfen. Er gab eine unruhige Neugierde kund, die er nicht einmal zu verbergen sich bemühte, mit wein sie während seiner Abwesenheit gesprochen und was sie während derselben gethan habe. Es geschah häufig, daß er auf denselben Gegenstand lange nachdem sie den einfachen Hergang erzählt hatte, wieder zurückkam, indem er sich mit einer plötzlichen, in scharfem Tone gehaltenen Frage an sie wandte, als habe er sie im Verdacht, daß sie etwas verschweige oder gar einen Sachverhalt fälsche. Mehr als einmal hatte irgend eine

„Ich vermag nicht einmal einzusehen, wie die andern bei dem dichten Zusammenleben sich vor der Seuche werden retten können!“

„Wird's für Dich vermehrte Gesichte zur Folge haben?“

„Allerdings! Ich habe nach Bräun um Hilfe gefandt; allein bis sie kommt, muß ich Alles allein thun, warte daher mit dem Mittagessen nicht auf mich!“ Dann folgten zwei Monate, während welcher Zeit Frau Denbigh nur selten ihren Gemahl sah, obgleich sie von andern Leuten viel über ihn erzählen hörte. Sein Eifer und Fleiß wurden allgemein anerkannt.

Als die kühleren Oktobertage kamen, ließ das Fieber nach; frische Fälle wurden täglich seltener und viele der Kranken begannen sich zu erholen. Jetzt trat an die beiden Frauen, Carter und Denbigh, die Pflicht heran, für die Geseunden durch kräftige Speisen zu sorgen. Denbigh selbst betrat eines Abends seine Wohnung und zeigte seiner Gattin an, daß er in dieser Nacht dieselbe nicht verlassen werde, er müßte denn besonders dazu aufgefordert werden. (Fortsetzung folgt.)

München, 16. Aug. Heute Vormittag 8 Uhr fand die Trauung der Hofoporsängerin Frä. Walsinger mit Hr. v. Schimmelpfennig-Düringfeld statt.

Wien, 16. Aug. (N. Ztg.) Für das Glück-Denkmal in Weidenswang ist dem Komitee ein Beitrag des Kaisers von Oesterreich im Betrag zu 100 fl. zugefloßen, wodurch sich nunmehr der Fonds auf 1960 fl. erhöht hat.

In der Besten Arena wird das „nach einem vorhandenen Stoffe“ bearbeitete Zeitbild: „Die lebendig begrabene Nonne“ gegeben. Das Stück ist in acht Tableau eingetheilt, deren einzelne Titel lauten wie folgt: 1) „Die erste Liebe“. 2) „Ein gebrochenes Herz“. 3) „Hinter Klostermauern“. 4) „Student und Nonne“. 5) „Bereitete Flucht“. 6) „Die lebendige Leiche“. 7) „Im Wein ist Wahrheit“. 8) „Entdeckt“.

Es ist nicht zu verkennen, daß es ein Glück für Italien wäre, wenn die Opposition im Parlament sich mehr auf den Boden der wirklichen Staatsinteressen stellen und die vielen persönlichen und Privatinteressen, welche bisher eine so große Rolle gespielt haben, fallen lassen wollten.

Die Nachricht, daß der Prinz Humbert seine Residenz in Florenz nehmen werde, wird von der italienischen Korrespondenz dementirt.

Aus Rom wird gemeldet, daß Mgr. Bannutelli mit einer Mission für die südamerikanischen Regierungen betraut worden und über Frankreich dahin abgereist ist. General Kautler hat seine angekündigte Reise noch aufgeschoben.

Rom, 12. Aug. (Köln. Ztg.) Zur Steuer der Wahrheit! Die „Unità Cattolica“, das vielgeliebte Schooskind der zeitweiligen Palatine des päpstlichen Stuhles, hat es gleich gesagt: Die ganze Geschichte der Nonne von Krakau war nichts als eine „Infamie“, würdig, an die Seite gestellt zu werden der der Jesuiten von S. Ambrosius zu Genua im Jahre 1848, der der Inquisition zu Rom im Jahre 1849 etc. Diese Ueberzeugung a priori, daß die ganze Geschichte eine Verleumdung, ein Roman, ein Betrug sei, hat sich bestätigt! Die Sache verhält sich einfach laut der „Unità“, wie folgt: „Barbara Ubryl war von guter Familie und trefflich erzogen. Ihre Reizungen zogen sie früh zum klösterlichen Leben hin, und nachdem das gute Kind trotz seiner glühenden Frömmigkeit wegen der Skrupel, welche sie quälten, von der Schwelle eines Klosters zurückgewiesen worden war, fand es Aufnahme bei den Karnerinnen. Aber die Hoffnung, daß ihr Uebel mit der Zeit sich heben würde, erfüllte sich nicht, sie wurde wahnsinnig. Was thun? Selbst eine Familie entschließt sich nicht leicht, ein toll gewordenes Mitglied ins Irrenhaus zu schicken und der Sorge von Mitleidlingen zu überlassen, und was würde in solchem Falle die böse Welt nicht von der Lieblosigkeit der heiligen Schwestern gesagt haben? Genua, man hielt sie im Kloster, verhinderte mit liebevoller Sorgfalt, daß die Aermste sich und Anderen nicht an Leib und Leben schaden könne, und was das Uebrige betrifft, so weiß Jeder, der einmal in einem Irrenhause gewesen ist, daß es dort immer Leute gibt, die keinen Fetzen auf dem Leibe behalten können, wenn man sie nicht an Fäden und Fäden festbindet.“ Woraus folgt, daß man den Nonnen nichts vorwerfen kann, als höchstens einen „Mangel an Rücksicht gegen ihre Schwester“. Also geschrieben und gedruckt in der „Unità Cattolica“ zu Turin am 11. August! Aber dieses Blatt sieht noch weiter! Die Konsequenzen, welche die liberale Presse, namentlich die österreichische, aus der erlogenen Geschichte zieht, beweisen sonnenklar, daß das Ganze nichts ist, als „ein Anschlag gegen die Jesuiten, ein verabredetes Signal zu einem Kreuzzuge zum Besten der Trennung der Kirche vom Staate und des vollendeten Atheismus“. Da ist es fast wunderbar, daß dieses Blatt erst am 7. August auf die Vermuthung gefallen ist, daß der Teufel in höchst eigentlicher Person die Redaktion der österreichischen Blätter übernommen habe.

Frankreich.

Paris, 17. Aug. (Köln. Ztg.) Der Eindruck, den der Kaiser. Gnade nakt im Lande gemacht hat, scheint, so weit die Nachrichten reichen, allüberall der beste gewesen zu sein. Freilich, es wäre Thorheit, zu erwarten, daß die extremen Parteien dieser hochherzigen Maßnahme gegenüber die Waffen niederlegen würden — in einem Lande, wie Frankreich, ist dies unmöglich —, aber es ist nicht anders möglich, als daß die große Masse der gemäßigten Staatsbürger sich durch die berechneten heftigen Ausfälle der Unversöhnlichen des „Rappel“ und des „Reveil“ auf's unangenehmste verärgert fühlen müssen, so daß eine Entfremdung zwischen ihnen und den Freunden des Laternenmannes zu erwarten steht. So taktvoll nun auch die uneingeschränkte Amnestie war, so fehlt es natürlich auch nicht an Taktlosigkeiten, die im Namen des Kaisers begangen werden. Im Lager von Chalons wurde auf diese Weise die Eigenliebe der Soldaten ziemlich verletzt: durch einen Tagesbefehl des Generals Bourbaki, der den Soldaten anzeigte, „daß der Kaiserl. Prinz von ihrer militärischen Haltung äußerst „befriedigt“ gewesen sei“. Die durch den Prinzen übrigens im Lager vertheilten zahlreichen Beförderungen von Unteroffizieren zu Offizieren war darauf berechnet, den schlechten Eindruck in Vergessenheit zu bringen, welchen das neue Reglement über die Generalstabschulen namentlich unter diesem Theil der Armee hervorgerufen. — Der Kaiser ist in der Besserung begriffen; die Aerzte wissen, daß sein rheumatisches Hüftweh, welches periodisch wiederkehrt, wahrscheinlich noch einmal am Anfange des Winters erscheinen dürfte, aber auf sein Allgemeinbefinden keinen verderblichen Einfluß ausüben wird. Napoleon III. machte übrigens schon gestern und heute Spaziergänge im Park von St. Cloud. In's Lager, aus dem der Prinz nächsten Donnerstag zurückkehrt, wird er sich erst nach der Abreise der Kaiserin nach Corsica begeben. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß Prinz Napoleon sich mit der Kaiserin ausgesöhnt habe und sie in Folge dessen nach Corsica zu begleiten gedente. Aber an zuständiger Stelle wird diese Angabe entschieden in Abrede gestellt. — Für die Besetzung des Kriegsministerpostens hatte die Kaiserin einen persönlichen Kandidaten in Vorschlag gebracht: Marschall Mac Mahon: aber dieser hat selbst abgelehnt. — Dem Vernehmen nach haben die H. Dillier und Bräme das ihnen zugebotene Ritterkreuz der Ehrenlegion abgelehnt, so daß ihre Namen nicht im „Journ. Officiel“ figuriren konnten. — Das Verhältnis zwischen Wagne und Chasseloup Laubat einerseits und Rouher und Forcade de la Roquette andererseits wird immer gespannter. Letzterer sollte sein Personal im liberalen Sinne reinigen und namentlich die Günstlinge Rouher's aus seiner Umgebung entfernen. Er hatte es seinen Kollegen zugesagt, kündigt aber jetzt an, daß Alles beim Alten bleibe und keinerlei Veränderung eintrete.

Paris, 18. Aug. Der „Patrie“ zufolge wird die Kaiserin mit dem Kaiserl. Prinzen am 28. d. M. nach Corsica abreisen. Die Kaiserl. Yacht „Aigle“ sollte von der Dampfschiff „Magellan“ begleitet werden, auf der das Gepäck zu

transportiren wäre. Letzteres Schiff hat nun aber Befehl erhalten, schon morgen abzugehen und das Gepäck im Voraus nach Ajaccio und Bastia zu bringen. Das Evolutionsgeschwader unter Befehl des Viceadmirals Jurien de la Gravière ist vorgestern von Brest abgegangen, um sich zum Empfang der Kaiserin nach Ajaccio zu begeben.

Der Kaiser hat am 15. d. folgendes Telegramm nach dem Lager von Chalons geschickt, welches den dortigen Truppen sofort durch den Oberbefehlshaber, General Bourbaki, bekannt gemacht wurde:

Es war mein Wunsch, den 15. August mitten in der großen militärischen Familie zuzubringen. Da ich mich nicht dahin begeben konnte, habe ich mich durch meinen Sohn vertreten lassen wollen und ihn beauftragt, die Belohnungen zu vertheilen. Ich danke der Armee für die Aufnahme, die sie ihm bereitet hat, und für die Wünsche, die sie mir bei Gelegenheit meines Festes überreicht. Ich habe übrigens die Absicht, der Aufhebung des Lagers nach Chalons zu kommen.

Das „Public“ theilt über die vorgestrige Sitzung der Senatskommission Folgendes mit:

Der Art. 2 war es, der zur längsten Diskussion Veranlassung gab; der Beschluß in Bezug auf denselben ist aber auf Donnerstag verschoben worden. Man weiß, daß Art. 2, sowohl was seinen Inhalt als was seine Form betrifft, in der Presse wie in den Bureaus des Senats sehr lebhaft debattirt worden ist. Dieselben haben sich in Gegenwart der Minister wiederholt, welche eingeladen worden sind, sich über die Paragraphe zu erklären, die sich auf die Verantwortlichkeit des Souveräns, auf die „Abhängigkeit“ der Minister und auf deren Verantwortlichkeit beziehen. Dergleichen wurden Erklärungen über die Amendements ausgetauscht, welche die Wiedereinführung der Adresse verlangen. Es ist irrig, daß diese Frage von der Kommission in negativem Sinne entschieden worden sei; ihre Entscheidung ist vielmehr auf den Zeitpunkt verschoben worden, wo die von Art. 11 des Senatskonjults vorgesehene Regulirung der Beziehungen zwischen dem Kaiser, dem Senat und dem Gesetzgeb. Körper bestimmt werden soll. Allein dieser Punkt erhebt wieder die vorherige Lösung der andern Frage, welche durch ein Amendement in Anregung gebracht worden ist, ob nämlich jene Beziehungen durch Dekret oder durch Senatskonjult geregelt werden sollen. Man glaubt, daß in der Donnerstagsitzung die Minister in der Lage sein werden, sich definitiv über die verschiedenen Punkte auszusprechen, die zu prüfen übrig bleiben. Zu den bereits bekannten Amendements, deren Zahl sich nicht vermehrt hat, müssen noch die Vorschläge gefügt werden, welche von der Kommission selbst herühren.

Das „Public“ bemerkt ferner:

Die Zusammenberufung des Senats zu allgemeiner Sitzung ist vor dem 24. oder 25. Aug. nicht zu erwarten und man kann voraussehen, daß die Versammlung verlangt wird, die Prüfung des Senatskonjults nicht später als am 1. Sept. zu beginnen. Die Senatoren, die zugleich Mitglieder der Generalkräthe sind, werden daher den ersten Sitzungen dieser Versammlungen nicht beiwohnen können, allein deren wichtige Sitzungen beginnen nicht vor dem 3. oder 4. Tage, und bei diesen können die Senatoren anwesend sein, da ihnen Zeit genug bleibt, um sich drei oder vier Tage in den Hauptorten der Departements aufzuhalten.

Der „Rappel“ versichert, daß 300 karlistische Offiziere aller Grade sich an der Grenze aufhalten und nur auf einen Befehl von Don Karlos harren, um sich an die Spitze der Banden zu stellen. Don Karlos, der häufig die Grenze überschreitet, um eben so häufig auf das französische Gebiet zurückzukehren, leitet die Operationen vom Kloster Krome in Frankreich aus, wo er mit der Herzogin wohnt. — Der englische Gesandte, Lord Lyons, wird in diesen Tagen für mehrere Wochen auf Urlaub nach London gehen. — Kente 73.10, Cred. mob. 230.

Spanien.

Madrid, 18. Aug. Die „Madrid. Ztg.“ schreibt: Der Generalkapitän von Valencia meldet, daß 58 karlistische Gefangene heute in Valencia ankommen werden. Unter ihnen befinden sich drei Priester. — Man hat durchaus keine Nachrichten über die Bande Polo's, welche sorgfältig einen jeden Zusammenstoß mit den Truppen vermeidet.

Belgien.

Brüssel, 17. Aug. Zu Huy wurde am 16. August ein Denkmahl für einen der Männer enthüllt, welche am meisten und erfolgreichsten für die Unabhängigkeit Belgiens gewirkt haben. Josef Lebeau, einst der erste Minister des Auswärtigen des sich neu gestaltenden Staates, und als solcher, als Diplomat und als Redner im Kongresse, in der Kammer von der größten Bedeutung, später wiederholt im Ministerium eine der besten Stützen der liberalen Partei, hat er das Denkmahl, welches ihm seine Vaterstadt gesetzt, wohl verdient. Unter den Reden, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, machte besonders die des Hrn. Rogier einen tiefen Eindruck, der das Andenken seines treuen politischen Kampfgenossen in würdigen Worten feierte.

Niederlande.

Amsterdam, 16. Aug. Man schreibt dem „Handelsblad“ aus Paris von wohlunterrichteter Seite, daß die Nachrichten der „Patrie“, als habe die niederländische Regierung bereits ihre Zustimmung zu den französisch-belgischen niederländischen Eisenbahn-Verträgen gegeben, unbegründet sind; daß die Zustimmung der Regierung noch gar nicht gefordert worden, weil die Unterhandlungen mit der niederländischen Eisenbahnbetriebs-Gesellschaft, von welcher zwei Mitglieder, die H. S. Jacob und de Brouwer van Hogendorp, in Paris verweilen, noch schweben. Es beständen noch einige Schwierigkeiten in Beziehung auf die Lüttich-Limburgische Bahn, und erst, wenn diese geschlichtet, werde es an der niederländischen Regierung sein, zu beschließen, ob sie dem Vertrag ihre Zustimmung geben wolle.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 18. Aug. Nachrichten aus Tauris vom 15. Aug. melden, daß in Teheran eine Bande, aus Anhängern der Sekte Babs bestehend, verhaftet worden sei. Dieselbe kam aus Konstantinopel, um ein Attentat auf den

Schah zu verüben. Dem Vernehmen nach sind viele hochgestellte Personen in das Komplott verwickelt. — Die persischen Truppen haben die Turkomanen besiegt und die Festung Garicele (?), 400 Werst von Astrabad, genommen.

Warschau, 12. Aug. (Ostsee-Ztg.) Der Kurator des Warschauer Lehrbezirks, Geh. Rath v. Witte, hat an die der medizinischen und mathematischen Fakultät gehörigen Professoren der hiesigen Hochschule ein Rundschreiben gerichtet, worin ihnen die Bedingungen mitgetheilt werden, unter denen sie auch nach Umwandlung der Hochschule in eine russische Universität in ihren gegenwärtigen amtlichen Stellen verbleiben können. Als Hauptbedingung ist natürlich die Kenntniß der russischen Sprache angegeben; eine zweite Bedingung besteht in dem von den Professoren schriftlich abzugebenden Versprechen, daß sie in ihren Lehrvorträgen alles vermeiden werden, was in politischer Hinsicht irgendwie Anstoß erregen oder in den Zuhörern Gesinnungen und Bestrebungen erwecken könnte, die mit der bestehenden gesetzlichen Ordnung der Dinge im Widerspruch stehen. Aus dem Umstände, daß nicht gleichzeitig auch die Professoren der juristischen und der historisch-philologischen Fakultät ein solches Zirkularschreiben erhalten haben, will man schließen, daß deren Anstellung an der künftigen Universität von der Regierung nicht beabsichtigt wird. Diese Schlussfolgerung ist um so gerechtfertigter, als Professoren der Jurisprudenz, Geschichte und Philologie offenbar weit eher Gelegenheit haben, in ihren Lehrvorträgen Äußerungen und Anspielungen in dem verpönten Sinne zu machen, als Professoren der Medizin und Mathematik, und als daher eine Verpflichtung derselben der Regierung gebotener erscheinen müßte. Andererseits spricht gegen die Wichtigkeit der Schlussfolgerung, daß im Falle der Zurückweisung polnischer Professoren die Schulbehörde bei dem gänzlichen Mangel an russischen Gelehrten nicht im Stande sein würde, auch nur den dritten Theil der Lehrstühle an der neu errichteten Universität zu besetzen. — Die Kinderpest macht trotz der gegen ihre Verbreitung in Anwendung gebrachten energischen Maßregeln in den Gouvernements Warschau, Plock, Lomza und Suwalki größere Fortschritte, und man gibt sich hier bereits der Befürchtung hin, daß sie zu einer allgemeinen Kalamität werden wird.

Die Halbinsel Krim soll von einer Eisenbahn durchzogen werden, und zwar von Sebastopol bis Losowa, Station an der Taganrog-Chartower Bahn. Den Bau der Strecke von Sebastopol bis Simferopol übernimmt die Krone, und zwar auf eigene Kosten; die Erarbeiten gedent man vermittelst Arbeiter-Kompagnien auszuführen und damit schon im September dieses Jahres zu beginnen. Zum Bau des übrigen Theils, von Simferopol bis zur Station Losowa, wird eine Konzession erteilt werden. Wann jedoch, das ist noch nicht bekannt. Die Krone übernimmt jedenfalls die kostspieligste Strecke, da der Boden auf derselben bergig ist; selbst dann, wenn man von dem anfänglichen Projekt der Anlage eines Tunnels abgehen sollte, dürfte die Bahn eine theure werden.

Ueber den Kirgisen-Aufstand lauten die Nachrichten immer günstiger. Der „Reg.-Anz.“ bringt sogar ein Telegramm aus Drenburg vom 12. ds., wonach der Aufstand überall beendet wäre. Im Gebiete Turgai sei das neue Reglement definitiv eingeführt; im Gebiete Uralst wurden über 26,000 Kibitken dem neuen Reglement unterworfen. Die beiden Gouverneure seien nach der Linie zurückgekehrt.

Großbritannien.

London, 17. Aug. Die liberalen Mitglieder des Gemeinderaths von Dublin haben in der letzten Sitzung eine Resolution durchgebracht, der zufolge ein Anschlag mit Abfassung einer Dankadresse an Lord Spencer, Hrn. Gladstone und Sir John Gray wegen ihrer Verdienste um die irische Kirchenbill beauftragt wurde.

Unter dem Vorhitz des Cardinals Cullen treten morgen die katholischen Bischöfe Irlands in Dublin zu einer Konferenz zusammen, auf welcher „öffentliche Fragen“ in Erwägung gezogen werden sollen.

Nach einer großen Demonstration der Bergleute von Süd-Yorkshire, welche in Sheffield unter dem Vorhitz des Mayors stattfand, kam es zu einer bedauerlichen Ruhestörung. Eine Anzahl der Bergleute begab sich nach einem Stadttheile, wo Arbeiter wohnten, die ihrem Gewerbeverein nicht angehörten, zertrümmerte Thüren und Fenster, drang in die Wohnungen ein und zerstörte Alles, was ihnen in den Weg kam. Die Bewohner wehrten sich vergebens ihres Eigenthums, und erit als eine starke Polizeibehörde heranrückte, nahmen die Ruhestörer Reißaus.

Einem bei Lloyds angeschlagenen Telegramm zufolge ist die Post des Dampfers „Germania“, welche mit diesem beim Kap Race verloren gegangen sein sollte, vollständig gerettet worden und wird mit der am Freitag in Plymouth fälligen „Cimbria“ eintreffen. Auch die Baarfracht ist zum größeren Theil in Sicherheit gebracht und in der Bant von St. John, Neu-Braunschweig, hinterlegt worden.

Amerika.

Neu-York, 17. Aug. (Kabeltelegramm.) Die inländischen Steuereinnahmen für das mit dem 30. Juni endende Finanzjahr betragen 158 Mill. Dollars.

Neu-York, 17. Aug. Man meldet von Cuba, daß die Konstriktion in Spiritu-Santo und Trinidad in Kraft getreten ist. Sie begreift alle Männer von 20 bis 55 Jahren. In Trinidad sind 1500 ausgehoben worden.

Mexiko. Der aus Frankfurt a. M. gebürtige, in der Hauptstadt eine sehr geachtete Stellung einnehmende Arzt Dr. Heinrich Jung ist kürzlich vor den Thoren von Mexiko auf einem mit zwei Begleitern unternommenen Spazierritt von 15 Räubern überfallen und durch zwei Stiche in die Brust verwundet worden. Indes geben die letzten Nachrichten Hoffnung zu seiner Genesung.

Antwort des Grafen Benst auf die Thile'sche Adresse vom 4. August d. J.

Die „N. Freie Presse“ ist in der Lage, dieses Aktenstück — einen „Erlaß an Frhrn. v. Münch in Berlin, d. d. Wien, 15. Aug. d. J.“ — mittheilen zu können. Dasselbe lautet:

Frhr. v. Werther hat mir den hier in Abschrift anliegenden Erlaß seiner hohen Regierung in Händen gelassen. Es geschah dies am Vorabend der Delegations-Venarberatungen, und ich habe mir deshalb einigen Aufschub erbeten, bevor ich darauf die gewünschte schriftliche Erwiderung durch Eurer Hochwohlgeborenen Vermittlung an die Königl. preussische Regierung gelangen lasse.

Bevor ich jedoch hiezu schreite, kann ich nicht umhin, auf eine frühere Depesche des Hrn. Unterstaatssekretärs v. Thile vom 18. v. M. zurückzukommen, welche mir zwar nicht in Händen gelassen wurde, die mir aber in Folge der seitdem geschehenen Veröffentlichung derselben gleichfalls vorliegt.

Als Frhr. v. Werther mir durch Vorlesen von diesem letzteren Erlaß Kenntniß gegeben hatte, ertheilte ich bereitwillig einige Aufklärungen, die mir genügend schienen, entstandene Mißverständnisse zu beseitigen, und obgleich ich nicht verhehle, daß die eine und andere Stelle mir zum Widerspruch Anlaß gebe, verzichtete ich — gleichwohl auf eine schriftliche Entgegnung, um nicht einen unfruchtbaren und ausschließlichen Schriftwechsel zu veranlassen. In der That unterließ ich eine solche Entgegnung, weshalb, ich gestehe es, die Veröffentlichung der Depesche vom 18. Juli nach Verlauf mehrerer Wochen und um so mehr überrascht hat. Nachdem aber diese Veröffentlichung einmal erfolgt ist, so können wir nur darin den Wunsch erblicken, die unterlassene Erwiderung dennoch zu vernehmen.

Eurer Hochwohlgeborenen erinnern sich des Inhalts der in Bezug genommenen diesseitigen Depesche vom 11. Juli. Von einer Beschwerde war darin durchaus nicht die Rede.

Nachdem jedoch über die angeblich den diplomatischen Gewohnheiten zuwiderlaufende Gebahrung des Rothbuchs so vielfache Erörterungen, wenn auch nur im Wege der preussischen Publizität stattgefunden hatten, schien es uns gestattet zu sein, auf Vorgänge aufmerksam zu machen, welche unserer Ansicht nach den bisherigen diplomatischen Gepflogenheiten keineswegs entsprachen. Unsere Absicht war daher deutlich genug in der Richtung ausgesprochen, daß es uns nicht beizuging, die Befugniß zu beanspruchen, der Königl. preussischen Regierung bezüglich ihrer Mittheilungen an andere Regierungen amtliche Bemerkungen zu machen, sondern daß es nur darauf abgesehen war, durch Erwähnung solcher Vorgänge in Bezug auf die Uebungen des Rothbuchs für die Zukunft eine weniger strenge Beurtheilung herbeizuführen. Mir scheint daher, daß dem Hrn. Unterstaatssekretär v. Thile durchaus kein Anlaß geboten war, gegen Kritik und Kontrolle sich zu verwehren.

Wenn dagegen hervorgehoben wird, daß die Königl. preussische Regierung sich berufen finden könnte, den Gebrauch zu kritisieren, welchen die R. u. K. Regierung von ihren Mittheilungen macht, so wäre ich für eine nähere Begründung dieses Vorwurfs sehr dankbar, da mir außerdem für dessen Beurtheilung jeder Anhaltspunkt fehlt.

Indem ich mich nun zu dem Erlaß vom 4. Aug. d. J. wende, muß ich damit beginnen, daß ich gegen den Frhrn. v. Werther nach Anhörung desselben sofort die Ansicht auszusprechen nicht unterließ, daß ich einer Interpellation über die in den Ausschüssen der Delegationen gehaltenen Neußerungen prinzipiell nicht Rede stehen könne. Was von den Vertretern der Regierung in den nicht öffentlich zur Verhandlung kommenden Beratungen der parlamentarischen Ausschüsse gesagt wird, entzieht sich — ich bediene mich nur der Ausdrucksweise des Hrn. Unterstaatssekretärs — der Kontrolle auswärtiger Regierungen. Ich erlaube mir ferner, dem Königl. preussischen Hrn. Gesandten zu bemerken, daß ich nicht in Zweifel darüber set, wie Graf Bismarck im umgekehrten Falle eine gleiche Eröffnung erwidern würde und ich daher überzeugt sein dürfte, daß meine Zurückhaltung in diesem Punkte um so weniger auffällig erscheinen werde. Vielleicht ist es aber nicht uninteressant, wenn ich daran erinnere, daß bald nach dem Eintritt des Hrn. Grafen Bismarck in sein Amt als Ministerpräsident aus einem Ausschusse des preussischen Landtages ein gefälliges Wort in die Öffentlichkeit drang, welches seitdem die Ereignisse zu einer thatsächlichen Wirklichkeit gestalteten, und daß, obgleich dieses Wort geeignet war, bei mehr als einer Regierung Verwirrung zu erzeugen, meines Wissens von keiner Seite man es unternommen hat, darüber eine Vorstellung nach Berlin gelangen zu lassen.

Vom dem aufrichtigen Wunsche geleitet, Alles zu vermeiden, was einer Verletzung der der Königl. preussischen Regierung schuldigen Rücksicht ähnlich sehen könnte, habe ich dennoch eine schriftliche Erwiderung zugesagt.

Zwar muß ich ein Eingehen auf Erörterungen dessen, was in den Ausschüssen verhandelt wird, ablehnen, wogegen ich mit einer Neußerung über die Fragen, welche gelegentlich der darüber in den Zeitungen verbreiteten, und wie ich dem Erlasse zufolge dem Frhrn. v. Werther bereits bemerkt habe, unzuverlässigen Nachrichten von der Königl. preussischen Regierung zur Sprache gebracht werden, nicht zurückhalten will.

Wenn daher der Hr. Unterstaatssekretär hervorhebt, daß der Königl. preussischen Regierung bisher noch nicht Anlaß geboten worden sei, den Auffassungen des R. und K. Kabinetts über die mit Süddeutschland vor Unterzeichnung des Prager Friedens abgeschlossenen Militärverträge zu begegnen, so habe ich dieser Behauptung meine Depesche an Graf Wimpffen vom 28. März 1867 entgegenzuhalten, welche im Rothbuche Nr. 1 abgedruckt ist und wovon ich eine Abschrift beilege. Diese Depesche wurde seinerzeit zur Kenntniß der Königl. preussischen Regierung gebracht, und ein Bericht des Grafen Wimpffen erwähnt, daß Graf Bismarck deren Mittheilung in der verbindlichsten Weise und ohne dagegen irgend einen Einwand zu erheben, entgegennahm. Der darin ausgesprochenen Auffassung, welche damals keine Ansicht fand und gewiß den Stempel größter Verbindlichkeit an sich trug, ist die R. und K. Regierung treu geblieben. Weil wir dies auch ferner zu thun beabsichtigen, möchten wir eine Diskussion der in dem Erlaß vom 4. d. M. angeregten Frage vermeiden und nur darauf aufmerksam machen, daß wir damals nicht darüber uns ausgesprochen haben, ob der Prager Friede die süddeutschen Staaten hindere, mit anderen und mit welchen Staaten Verträge abzuschließen, sondern darüber, daß bei der Unterzeichnung des Prager Friedens der vorausgegangen Abschluß der bekannten Verträge uns verheimlicht und dadurch den diesseitigen Unterhändlern die Möglichkeit entzogen wurde, seiner Regierung die Frage vorzulegen, ob der Passus von der internationalen Unabhängigkeit des Südens entweder

als bedeutungslos auszulassen sei oder, um eine gesicherte Bedeutung zu haben, eine andere Fassung erhalten solle.

Es erübrigt mir, auf den zweiten Theil der Depesche überzugehen. Ich will mich nicht bei der Frage aufhalten, inwiefern der Umsland, daß ich in einem Punkte dem Frhrn. v. Werther mit einer Bereitwilligkeit, die ich nach dieser Erfahrung allerdings zu bereuen Ursache haben könnte, die annähernde Richtigkeit einer Mittheilung der Zeitungen bestätigt habe, zu der Folgerung berechtigt, die übrigen Zeitungsnotizen seien ebenfalls begründet.

Allein — hier bediene ich mich wieder der Ausdrucksweise des Hrn. Unterstaatssekretärs — die Befugniß, mich über Neußerungen, welche die Zeitungen mir in den Mund legen, zur Rede zu stellen, kann ich ihm nicht einräumen. Ist es jedoch der Wunsch der Königl. preussischen Regierung, über die Frage, ob und in welcher Weise in den letztverflohenen Jahren von hiesiger sowohl als von Seite der Königl. preussischen Regierung ein von der anderen Seite vielleicht verkanntes Entgegenkommen stattgefunden habe, einen Schriftwechsel zu eröffnen, so werden wir dazu gern die Hand bieten, und gewiß nicht zu dem Zweck, um vorhandene Vermittlungen zu verschärfen, sondern um dieselben durch gegenseitiges Erkennen der Wahrheit zu mildern und zu entfernen; denn mit voller Aufrichtigkeit schließen wir uns dem Begehren an, welches der Schluß der Depesche darüber ausspricht, daß zu vermittelnden Bestrebungen zwischen zwei Völkern, die in friedlichem und freundschaftlichem Verkehr zu leben wünschen, Verhättnissen und Mißtrauen hervorzurufen bemüht sind.

Endlich wird ein Umsland zur Sprache gebracht, welchem eine zu große Tragweite beigelegt zu werden scheint.

Graf Wimpffen befindet sich in diesem Augenblicke auf Urlaub, und ich bin daher nicht in der Lage, mir über die bedingenden Ursachen einer verlängerten Pause in seinem persönlichen Verkehr mit dem Hrn. Bundeskanzler vollständige Auskunft zu verschaffen; doch will ich nicht unterlassen, nachstehende Momente der Erwägung zu empfehlen:

Der in dem Erlasse vom 4. Aug. erwähnten Begegnung im Frühjahr 1868 folgte ein Urlaub des Grafen Wimpffen und diesem wiederum eine Abwesenheit des Hrn. Grafen v. Bismarck, welche sich bis gegen Schluß des Jahres verlängerte. Bald nach seiner Rückkehr — nur ungenügend entschließe ich mich, an diesen Zeitabschnitt zu erinnern — erfolgten die bekannten publizistischen Ausfälle gegen die R. und K. Regierung, welche so andauernd und so intensiv wurden, daß ich damals allerdings dem R. und K. Gesandten empfehlen zu sollen glaubte, sofern nicht geschäftliches Bedürfnis solches erfordere, sich der Besuche bei dem Hrn. Bundeskanzler zu enthalten. Wir gingen dabei von der Ansicht aus, daß ein gebührendes Schweigen des Gesandten der Würde der R. und K. Regierung ebensowenig entspreche, als eine Anregung der damals in allen geistlichen Kreisen besprochenen Verhältnisse einer befriedigenden Verständigung darüber förderlich sein werde. Die Voraussetzung, daß eine Verlängerung dieses reservierten Verhaltens in unserer Absicht liege, widerlegt sich am besten durch den in dem Erlasse vom 4. Aug. erwähnten fortgesetzten Verkehr mit Frhrn. v. Werther, welcher gewiß nicht stattgefunden hätte, wäre derselbe nicht dem preussischen Hrn. Gesandten durch ein stets gleiches und freundschaftliches Entgegenkommen von meiner Seite erleichtert worden. Uebrigens wird Graf Wimpffen in dieser gemachten Wahrnehmung eine Einladung zu erblicken haben, der er gewiß Folge zu leisten sich beizueilen wird.

Euer v. wollen dem Hrn. Unterstaatssekretär v. Thile von gegenwärtigem Erlasse durch Vorlesen Kenntniß geben, ihn auch Abschrift davon in Händen lassen.

Empfangen v.

Vermischte Nachrichten.

— Dr. Cohn, Privatdocent in der philosophischen Fakultät zu Heidelberg, ist laut der „Allg. Ztg.“ auf den Lehrstuhl der Nationalökonomie und Statistik an dem baltischen Polytechnikum in Riga berufen worden.

— Die Aufführung von „Rheingold“ im Hoftheater zu München ist nun definitiv auf den 29. d. M. festgesetzt. Richard Wagner wird zur Aufführung nicht nach München kommen.

— Darmstadt, 15. Aug. (Sch. M.) Otto Noquette hat durch seine entschiedene Weigerung, als Professor der deutschen Literatur an der hiesigen polytechnischen Schule den Uniformrock anzuziehen, auch seine Kollegen von diesem Zwang befreit. Es ist dies der erste Akt in das seit her bekanntlich mit peinlicher Strenge durchgeführte System der Uniformierung aller hessens-darmstädtischen Staatsdiener.

— Köln, 14. Aug. Die Zeichnung von Aktien für den Theaterbau war heute Mittag, wo die Komiteemitglieder mit ihren Listen zusammentraten, bis zur Höhe von 270,200 Thln. geblieben, so daß die Ausbringung der Gesamtsumme von 276,000 Thln. nun nicht mehr zweifelhaft sein kann.

— Dortmund, 15. Aug. Man schreibt der „Elf. Ztg.“: „Während das Sprichwort sagt: „Mariengeburt (8. Sept.) ziehen die Schwälben fort“, sind in diesem Jahre die Lurmwälbchen von hier in der Nacht vom 6.—7. d. M. abgezogen.“

— Kiel, 17. Aug. Zu der Versammlung der deutschen Philologen hier selbst in den Tagen vom 27. bis 30. September ist zu bemerken, daß während das Präsidium in den Händen der Professoren Forchhammer und Ribbeck liegt, die Angelegenheiten der einzelnen Sektionen an spezielle Fachgelehrte überwiesen sind: die archäologische Sektion an Prof. Forchhammer, die germanistische an den Professor der altdeutschen Literatur Weinholt und den Professor der nordischen Literatur Möbius, die orientalistische an Prof. Möbke, und die pädagogische an den Direktor unseres Gymnasiums, Dr. Niemeier.

— In Berlin haben die Ghorproben zu den „Reisterfingern“ bereits begonnen.

— Wien, 16. Aug. Vom Semmering wird berichtet: Seit 10. Aug. hat das Wetter plötzlich umgeschlagen. Auf überaus heiße, sonnige Tage folgte in der Nacht Sturm und Regen. Das Thermometer ist bedeutend gesunken; am 11. Morgens waren nur 3 Grad R. über Null. Tief herab sind alle Berge eingeschneit und mußte von den hohen Alpen das Vieh wegen tiefen Schnees abgetrieben werden.

— Wien, 16. Aug. Die „Wien. Abendpost“ bringt eine Mittheilung über die Krakauer Entführungsgeschichte, wonach die Oberin des betreffenden Klosters ganz unschuldig sein soll. Sie schreibt: „Die sofort eingeleiteten Nachforschungen ergaben das Resultat, daß in der That Montags ein junges Mädchen mit zwei Männern nach Krakau kam und im Kloster der Visiterinnen untergebracht sein dürfte. Auf die sofort an die Oberin des Klosters gestellte

Anfrage, ob sich faktisch das bezeichnete Mädchen im Kloster befinde, sendete dieselbe die bereits fertige Meldung der Oberin ein mit der ganz aus freien Stücken gemachten Erklärung, daß sie, die Oberin, gern bereit sei, das Mädchen, das bloß einer Liebeslei halber Zuflucht im Kloster gesucht, unverzüglich ihren Verwandten auszuliefern. Dem Vater des Mädchens, das übrigens schon siebenzehn Jahre zählt, wurde seitens der Behörde sofort eine Unterredung mit demselben verschafft, welcher hierauf mit seiner Tochter, ohne den geringsten Widerstand von Seite der Klosterfrauen, das Kloster verließ. Bei dieser höchst einfachen Sachlage war von der Nothwendigkeit einer Revision jenes Klosters absolut keine Rede. Gegen die Entführung dieses Mädchens, von denen sich zwei in Haft befinden, ist die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.“

— Wie die „Dnr. Stimmen“ aus Innsbruck, 13. Aug., melden, hat das Oberlandesgericht den Anklagebeschluss des Landesgerichts gegen Monsignor Greuter in allen Punkten bestätigt. Die Anklage lautet auf Verbrechen der Majestätsbeleidigung und Störung der innern Ruhe. Die Verhandlung wird bei geschlossenen Thüren stattfinden.

— Die Wiener „Presse“ berichtet über den Mörder der Gräfin Cattaneo: „Lieutenant Carlo Negro hat sich in dem Dorfe Santa Maria di Capua Vetere durch Hinabstürzen vom Balkon des Gasthauses getödtet, in welchem er nach der That unter dem Namen Bianchi Unterkunft gesucht hatte. Er hatte vor seinem Ende noch alle Qualen der Verzweiflung durchzumachen, wie daraus hervorgeht, daß er vor seinem Tode mehrere Stunden wie wahnsinnig im Zimmer herumtobte. Nachdem die Leiche von dem Arzt und mehreren Offizieren des Lancier-Regiments Vittorio Emmanuele rekonnostrirt war, fand Negro ein entsprechendes Begräbniß auf dem Kirchhofe von Santa Maria. Negro war ein ziemlich unerfahrener junger Mann, welcher sich der Gräfin Cattaneo mit allem Feuer der Leidenschaft hingegen und mit ihr feierliche Schwüre ewiger Treue ausgetauscht hatte.“

— London, 17. Aug. Auf der Great-Northern-Eisenbahn ereignete sich zu später Nachtstunde in der Nähe von Barnett ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem glücklicher Weise leeren Personenzug. Der Führer des Güterzugs sprang noch zeitig genug von der Lokomotive, um sich zu retten; der Heizer trug bei einem ähnlichen Verluh bedenkliche Brandwunden davon. Lokomotivführer und Heizer des Personenzugs wurden gefährlich verletzt. Der Zugführer, dessen Coupé sich dicht hinter der Lokomotive befand, verbrannte, und als einziges Zeichen, daß er umgekommen, wurde ein Haufen verkohlter Knochen gefunden. In seinem Coupé befand sich nämlich der Gasbehälter, welcher bei dem Zusammenstoß explodirte und den ganzen Zug in Brand steckte. Wäre der Zug gefüllt gewesen, so wäre jedenfalls eines der entsetzlichsten Eisenbahn-Unglücke zu beklagen, denn mehrere Wagen desselben verbrannten gänzlich. Der Verkehr der Linie war gänzlich gehemmt. Ueber die Ursache verlautet weiter Nichts, als daß zwei Bahnbeamte ihrer Fahrlässigkeit wegen vom Amte suspendirt worden sind.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 19. Aug. Zu dem auf nächsten Sonntag und Montag (22. und 23. d. M.) anberaumten Verbandstage badischer Arbeiterbildungs-Vereine in Freiburg wird zahlreicher Besuch erwartet. Wesentlichen Beistand zur Ermöglichung der Reise hat die Großh. Eisenbahn-Verwaltung geleistet, indem sie den Mitgliedern der Arbeiterbildungs-Vereine zu dieser Reise auf Vorweisung der Mitgliedskarten zum einfachen Fahrpreise Billette verabfolgt, welche vom Samstag 21. bis Dienstag 23. Abends zur Benützung der betreffenden Bahnstrecke bis Freiburg und zurück berechtigen. Die Fahrbillette sind sowohl beim Antritt der Hin- wie der Rückreise bei der betreffenden Abgangstation zum Absteigeln vorzulegen.

— Bei einer Versammlung der Wahlmänner aus dem Pfingthal wurde fast einstimmig beschlossen, an dem seitberigen Vertreter des Wahlbezirks, Hrn. Friedrich, festzuhalten. Nur zwei orthodoxe Wahlmänner aus Söllingen erklärten sich dagegen. Einer derselben, Hr. Bauunternehmer Kirchenbauer, sah das Land von dem gegenwärtigen Regierungssystem dem Verderben entgegengetrieben, was schon das Steigen der Arbeitslöhne beweise!

— Heidelberg, 18. Aug. J. M. der König und die Königin der Belgier sind auf ihrer Durchreise von Brüssel nach der Schweiz heute hier angekommen und haben ihr Absteigquartier im Hotel Schrieder genommen. Ein kleiner Unfall verzögerte ihre Ankunft, indem im Bahnhof zu Darmstadt der Königl. Waggon entgleiste, so daß der Zug erst nach 1 Uhr Nachts ankam. Heute denken J. M. die Reise nach Friedrichshafen fortzusetzen.

— Von Hrn. Pfarrer Förderer in Lahr geht uns folgende Zuschrift zu: „In Nr. 194 Ihres Blattes brachten sie aus dem Wahlfreie Offenburger die Notiz, daß „Seitens der Ultramontanen von Pfarrer Förderer in Lahr die Rede sei.“ Ich ersuche Sie nun, zu berücksichtigen, daß ich nicht als Kandidat aufgetreten bin, und mir auch nicht bekannt ist, daß die dortigen Wahlmänner die Absicht hegen, mich wählen zu wollen. — Lahr, 19. August 1869. Förderer, Pfarrer.“

— Berichtend müssen wir mittheilen, daß Hr. Dr. Bissing bei der Oppenauer Versammlung nicht erschienen war. Hr. Lindau und Hr. Dekan Lender aus Schwarzwald waren die Helden des Tages.

— In Windschläg ist auch die zweite Wahl ultramontan ausgefallen.

Waldshut, 17. Aug. (Abb.) Nachdem es letzte Woche in Lohmoss geschneit und man in verschiedenen Orten des Waldes keine Zuflucht zum Ofen genommen hat, haben wir heute auch hier eine Temperatur, die jener des Octobers gleich kommt.

Frankfurt, 19. Aug., Nachm. Deherr. Kreditaktien 296 1/2, Staatsbahn-Aktien 393 1/2, Silber-Rente 59 1/2, 1860r Loose 82 1/2, Amerikaner 88 1/2.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

17. Aug.	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Himmelm.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	27° 11,6"	+10,7	0,82	S.O.	gg. bed.	trüb, kühl
Mitt. 2 "	27° 11,1"	+14,5	0,71	N.W.	bn. bed.	" warm
Nacht 9 "	27° 11,2"	+10,8	0,95	"	"	küßl.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

